

BESPRECHUNGEN

Heinrich Schlier und Viktor Warnach, *Die Kirche im Epheserbrief*. (Beiträge zur Kontroverstheologie, herausgegeben von Robert Grosche. Beiheft zu „Catholica“ Nr. 1.) 1949. Aschendorff, Münster. 114 S. 4,80 DM.

Ein Katholik und ein Protestant äußern sich zu der Frage der Kirche, einem Hauptproblem in der Begegnung der getrennten christlichen Konfessionen. P. Dr. Warnach O. S. B. (Maria-Laach) stellt in sorgfältiger Exegese die Ekklesiologie des Epheserbriefes fest. Schlier geht von religionsgeschichtlichen Gesichtspunkten aus; nach seiner Auffassung verwertet Paulus im Epheserbrief gnostische Begriffe und Ausdrücke sowie mythische Motive, die er im christlichen Sinne umdeutet; die Kirche ist nach ihm göttlichen Ursprungs, Christus ihr Schöpfer und Haupt.

Telgte.

Dr. B. Nisters

Ignaz Weilner, *Gottselige Innigkeit*. Die Grundhaltung der religiösen Seele nach Johann Michael Sailer. 1949. Fr. Pustet, Regensburg. 415 S. Geb. 14,— DM.

Der Verf. erblickt in „Sailers Botschaft von der Innigkeit die Herzmitte seines Anliegens und zugleich auch den eigentlichen Kern seiner Größe“ (S. 14). In ausführlichen Untersuchungen geht er dem Begriff der Innigkeit in der Geschichte der Frömmigkeit, speziell der Mystik nach und legt dann eingehend die Bedeutung der Innigkeit in Sailers Geisteswelt dar. Die Innigkeit ist „ein demütiges Sichempfindlichmachen des geistigen Menschen“ für das Göttliche (S. 329); der „Weg zum Verständnis der Gotteswirklichkeit im Heiligtum des Herzens“ (S. 336). Bei Sailer ist sie „ein zentrales Motiv seiner religiösen Praxis“ und ein Kernpunkt seiner Lehre. Die teils historische, teils religionspsychologische Abhandlung erörtert schließlich „Sailers Innigkeitsbotschaft im Lichte der Gegenwart“, d. i. im Lichte der heutigen Religionspsychologie.

Telgte.

Dr. B. Nisters

Rudolf Hermann, *Fragen um den Begriff der Natürlichen Theologie*. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, begr. v. A. Schlatter, herausgeg. von P. Althaus u. J. Jeremias. 44. Bd. 2. Heft. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1950. 53 S. Brosch. 3,20 DM.

Schon der Titel der Schrift des Greifswalder Theologen zeigt wieder einmal die theologischen Fronten sind in Bewegung gekommen. Die in lockerer Form (zugrunde liegen Vorlesungen, die 1948 bei einem Berliner Pfarrerkurs gehalten wurden) gebotenen Darlegungen kreisen, vom biblischen Ausgangspunkt (Apg 14, 17; 17, 22 ff. s. Röm 1, 18 ff.; 2, 14 ff. treten nicht besonders in Erscheinung) aus, in steter Antithese zu K. Barths „Christomonismus“ (P. Althaus), um die Fragen der natürlichen Selbstbezeugung Gottes und der Begegnung zwischen Evangelium und den natürlichen Ordnungen (Naturrecht, natürliche Ethik als „Anknüpfungspunkt“; Toleranz; Begegnung mit der modernen Naturwissenschaft, die „in unüberhörbarer Weise an die Tore der Religion klopft“). H. faßt seine Stellung, die sich mehr oder weniger mit den Ansichten von C. Stange, P. Althaus, E. Brunner, Schlatter und Brundstäd deckt, so zusammen: „Wir stehen zu der Natürlichen Theologie und Moral, sofern es immer wieder die Unmittelbarkeit

des Menschen zu dem einen Gott gibt, der der Vater Jesu Christi ist“ (53). „Die Lehre von der gefallenen Schöpfung kann nicht zu der von einer Gott entfallenen Schöpfung werden. Sonst kämen wir auf gnostisch-manichäische Wege“ (S. 25). „Es gibt . . . ein Recht, sich auf Gott und seine Beziehung zu uns in positivem Sinne zu berufen, ohne daß der bewußte Glaube an Christus dazu die notwendige Voraussetzung ist . . .“ (S. 16). H. verweist in diesem Zusammenhang auf den *consensus gentium* und die Ergebnisse der Wiener ethnologischen Schule. Sogar in den Gottesbeweisen sieht er, trotz grundsätzlicher Ablehnung, „bedeutsame Bemühungen“ (S. 34). Wie eine Apologie der *Pracambula fidei* klingt es, wenn H. bei K. Barth unter „lauter theologischen Dekreten und Postulaten“ die „prinzipielle Grundrechtfertigung“ und den „Zusammenhang mit den Grundlagen unseres Bewußtseins“ vermißt (S. 37). Es gibt ein natürliches Gesetz, und der Christ muß wie Paulus (2 Kor 4, 2) daran appellieren (S. 31 f.).

Dennoch hebt H. seine Auffassung von den — leider nicht allseitig dargestellten — katholischen Sätzen „*gratia supponit et perficit naturam*“ und der „*anima naturaliter christiana*“ scharf ab. Nur der Name der Nat. Theologie, nicht die Sache sei ihm mit den Katholiken gemeinsam (S. 43). Sie sei abzulehnen, „sofern sie als *ancilla* . . . für eine Theologie der Kirche angeworben, sich innerhalb derselben zum Zucht- und Lehrmeister aufwerfen will“ (S. 53), sofern weiter die Kirche mit ihrer Hilfe „ihre vermeintliche Aufgabe der Kulturbestimmung und Weltgestaltung ausüben will“ (S. 49). H. sieht hier eine „verborgene Verwandtschaft“ zwischen der katholischen Auffassung und K. Barth, bei dem „Naturrecht und Natürliche Theologie zwar verworfen, aber in Gestalt einer politisch werdenden Theologie wieder hineingekommen“ seien (S. 51).

Als Angelpunkt theologischer Unterscheidung erweist sich hier wiederum die Rechtfertigungslehre. So, wenn H. meint, Gnade habe „überhaupt nichts direkt mit der Natur, und auch nichts mit einer Übernatur zu tun . . . Die Gnade zerstört weder noch vollendet sie die Natur“ (S. 44 f.). Sie „hat es nicht so sehr mit Natur und Wesen des Menschen, als vielmehr mit seiner Schuld und Sünde zu tun“ (S. 45).

Es erübrigt sich wohl, näher auf die Bedeutung der angeschnittenen Fragen für Missionswissenschaft und -praxis hinzuweisen. Wenn die Kirche Einfluß nehmen will auf die nichtchristliche Welt, so „bietet sich eben die Sprach- und Begriffswelt des „natürlichen“ Rechtes und der „natürlichen“ Religion als Dolmetscher an“ (S. 4). Und zwar wohl als notwendiger Dolmetscher: „Das Christentum kann sich nur Erfolg versprechen, wenn ihm eine natürliche Theologie die Wege bereitet“ (Upadhyaya Brahmabandhav, zitiert in der Münchener Theol. Zeitschr. 1 [1950], S. 57).

Münster i. W.

Dr. E. Lengeling

P. Joseph Dahm, *Mariannhill*, seine innere Entwicklung sowie seine Bedeutung für die katholische Missions- und Kulturgeschichte Südafrikas. (Eine Doktordissertation eingereicht bei der Wiener kath. theol. Fakultät Wien.) Gedruckt als Manuskript in der Thomasdruckerei, Mariannhill 1950, 232 S.

Das im Erscheinen befindliche Werk behandelt nur den Zeitabschnitt von der Gründung Mariannhills 1882 bis zur Trennung vom Trappistenorden 1909. In der Einleitung bringt der Verf. eine kurze Übersicht über die politischen, kulturellen, kirchlichen und völkischen Verhältnisse in Südafrika vor der Gründung Mariannhills. Der Hauptteil ist entsprechend dem Titel des Buches in drei Abschnitte unterteilt, die ein sehr interessantes Bild von der von den Trappisten